



Abend-

Zeitung.

293.

Montag, am 8. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Wintler (Eb. Hell.)

Der Wanderer,  
Eine Romanze.

Mit ungewissem Schimmer  
Ein fernes Lichtlein blinkt:  
„Ob wohl ein gastlich Obdach  
Mir dort entgegen winkt?“

Die finst're Straße weiter  
Der arme Knabe zieht,  
Um seine Schläfe brauset  
Der Sturm sein nächtlich Lied.

Ermüdet langt er endlich  
An Marmorstufen an  
Und wankt mit mattem Schritte  
Bis zu dem Saal hinan.

Ein tritt er ungebeten  
In grobem Linnenkleid,  
Ihn blenden nicht der Gäste  
Juwelen und Geschmeid'.

Er bittet still bescheiden  
Um einen Labetrant;  
Erquickt nimmt er die Zither:  
„Hört an ein Lied zum Dank!“

Er singt von seiner Liebe,  
Er singt von seinem Schmerz;  
Wie ihm sein treulos Liebchen  
Gebrochen fast das Herz!

„Wohin sie fortgezogen,  
Erfahren hab' ich's nie;  
Ich wand're ach! so lange  
Und rastlos such' ich sie!“

Dem Sänger sinket plötzlich  
Die Zither aus der Hand,  
Des Hauses schöne Herrin  
Hat bleich sich abgewandt.

Er sieht in Gold sie strahlen,  
In köstlichem Geschmeid',  
Und prüft mit feuchtem Auge  
Sein grobes Linnenkleid! —

Sein Lieb hat er gefunden,  
Der Wand'rer ist am Ziel,  
Und niemals kündet wieder  
Von ihr sein Saitenspiel!

Julius Hammer.

Kleinbilder.

(Fortsetzung.)

Die Wöchnerin hatte, blühend und genesen, ihren Kirchgang gehalten und der erlauchte, zum Puthen erkorene Oheim des Kindes fand sich dafür durch einen glänzenden Ball ab, in dessen Laufe Graf Siklos, von der Fülle des Schaumweines entzügelt, die flammende, noch immer verheimlichte Leidenschaft für Mondolfo's befangene Gattin bloß gab und gewähren ließ. Stille Bemerkungen, scheinbare Spuren beginnender Untreue und das sizilische Blut machten diesen bereits zum lauernden Wächter. Er sah sie, bald nach dem Eintritte, von dem Ungar umkreist, sie bei Tafel von den Blicken und Geberden desselben bedrängt, sie spä-

terhin zum dritten Male als seine Tanzgenossin dahin stürmen und jetzt mit dem Ausgleitenden niederfallen. Dienstfertige Zuschauer halsen dem verstrickten Paar auf die Füße; man führte den taumelnden, blutenden Grafen abseits, die schmerzlich lächelnde Camilla zum nächsten Stuhle und ihre Augen suchten, blitzschnell umherfliegend, den Gemahl, den Schreck und Wuth zerrütteten. Mondolfo's Hand fuhr unwillkürlich nach dem Verstecke, welcher noch, wie in der Heimat, das Werkzeug der Nothwehr und der Rache barg, doch Dolch und Tasche fehlten diesem ehrlichen, in Wien gefertigten Staatskleide, er mußte zudem jetzt einigen Damen Rede stehen und wollte nun den Grafen auffuchen, als Milla mild und rührend vor ihn trat.

Sahst Du es, Bester? fragte sie mit weichem Flötentone: ich fiel!

Ja — hoffnungslos! erscholl es dagegen! O, falle und stirb!

Nur hier keine Szene! bat die herbeileidende Mutter: denn sie hatte Beide im Auge gehalten, hatte die Tollheit des Grafen, Camilla's Mißgeschick, Mondolfo's Ingrimm wahrgenommen und blickte jetzt dem Fortstürmenden erblaffend nach. Bald führte der Wagen auch die beiden Damen zurück, aber sie fanden sein Zimmer verschlossen, baten vergebens um Einlaß und Camilla begleitete endlich ihre scheltende, von diesem Troße beleidigte Mutter weinend nach dem ihrigen. Schon öfter hatte Letztere der Töchter, im Bezug auf den Ungar und ähnliche Bedränger, ein gemessenes Benehmen und die Aneignung der strengeren deutschen Frauensitte empfohlen, doch oft genug auch Milla's Gegenrede und das Bethauern ihrer Unschuld gelten lassen, ja, im Vereine mit derselben, über den Undank, den Trübsinn und die Selbstsucht des leidigen Grillenfängers geeifert. — Wir haben uns beide übereilt! klagte die aufgebrachte Mutter jetzt: und ich würde, minder schwach und nachgiebig, Dich vielleicht hier auf dem Gipfel des Glückes, den gerechten Anspruch Deiner Herkunft und Deiner Vorzüge befriedigt sehen.

Camilla theilte, still erbittert, dieselbe Ansicht. Es schwebte derselben alsbald ein Kreis von hierländischen, blühenden Reichsgrafen und Fürstenthronen vor, die ihr wie einer Göttin huldigten und in deren Augen sie dem Mißfallen und Erstaunen über die Wahl jenes armen, unschönen und hartmüthigen Gatten begegnete, welcher ihr das herkömmliche Vorrecht der italischen Frauen versagte, sie der fesselnden, deut-

schen Zucht und Sitte unterwarf. O, hätten wir ihn früher durchschaut und daheim gelassen, dachte sie: so wäre ich jetzt unfehlbar die erklärte, beneidete Braut des herrlichen Grafen, den seine ernste, gewaltige Leidenschaft vorhin zum Geständnisse hinriß — ein Fresvel, der mich nur betrüben, nicht beleidigen konnte, da Wein und Sehnsucht ihn verfürten.

Camilla betrat erst mit dem grauenden Morgen das gemeinsame Schlafzimmer, denn ihr bangte vor dem ausbrechenden Grolle des Empörten, doch sein Bett war leer und unberührt. Ein bekümmertes Zeichen! Somnus aber, der heilsame Tröster, beruhigte jetzt die Erschöpfte und sie vernahm, erst am Mittage erwachend, daß Mondolfo plötzlich erkrankt sey und sein gemessener Befehl den Zutritt auf die beiden Diener beschränkt habe.

Die böse Botschaft griff ihr an's Herz und regte das Bewußtseyn auf. Sie eilte nach dem Gemache der Mutter, fand dort Besuche — dann nach des Gatten Zimmer, aus welchem jetzt der Arzt und zu Milla's Entsetzen mit Blute bespritzt, mit einem Dolche und zwei Pistolen in den Händen, hervortrat. Er hatte diese gewaltsamen Arzneimittel auf dem Tische wahrgenommen und sich derselben hinter dem Rücken des Kranken versichert, welchen ein bössartiges Fieber, die Folge seines gährenden, verhaltenen Grolles, niederwarf. Die Blutflecke waren nur Spuren des eben vollzogenen Aderlasses. —

Der Doctor legte jene Waffen in die Hände der erblassenen Markisin, verpflichtete sie, dieselben sorgfältig zu verschließen und sich dem Patienten jetzt um so weniger zu nähern, da sein leidiger Irrewahn in der Reinen und Getreuen die Schuldige sehe und er einem Dritten, höchst gewiß eben so Würdigen, den Tod geschworen habe.

Camilla warf sich erschüttert an des Greises Brust, um sein gläubiges Vertrauen auf ihre Tugend zu bestätigen, Mondolfo's krankhafte und grundlose Eifersucht als den Ursprung des Fiebers und seiner Phantasieen anzudeuten und diesen bewährten Hausfreund mit dem schreienden Unrechte des Gatten und der makellosen Beziehung zu jenem unbescholtenen Dritten bekannt zu machen.

Die ehrende Eröffnung, entgegnete der Doctor: erhebt mich gleichsam zu Ihrem Seelsorger, und ein solcher würde sich vielleicht, im Betreffe des gerechtfertigten Verhältnisses zu dem Grafen Siklos, die Bemerkung erlauben, daß die Sicherung des schätzbaren Rufes wie des unschätzbaren Hausfriedens es minde-

fiens eben so nöthig mache, den bösen Schein als die böse That zu vermeiden. Gehört auch jener, fuhr er fort: oft genug zu den falschen oder mislichen Zeugen, so läßt ihn doch die arge Welt in der Regel für einen unverwerflichen gelten, und Wehe Jeder, die ihm trotzt!

Weinend und schamroth flehte Camilla, sie ohne Bögern mit dem Kranken zu versöhnen, was er jedoch nicht thunlich fand. Sie beschwor ihn, seine Wissenschaft an dem Geliebten erschöpfen zu wollen, deren Unmacht der gewaltige, dem Doktor entfliehende Seufzer verrieth, dann aber eilte sie nach der Hauskapelle, um einen unfehlbaren Heilkünstler, jenen mächtigen, hilfreichen Pantaleon, in Anspruch zu nehmen.

Mondolfo schiffte während dem im Traume, wie auf jener Scereise, durch die sizilische Meerenge. Da ergriff der Strudel der Charybde das Fahrzeug, drehte es mählig, dann schneller und schneller und verschlang es mit der jammernden Mutter und der verzweifelnden Braut, ihn aber, den brünstigen Väter, rettete ein sichtbares Wunder. Die Perlen seines Rosenkranzes wurden zwischen den gefalteten Händen zu gewaltigen Hohlkugeln, deren Schwimmkraft ihn über dem Wasser erhielt, doch von den Wellen fortgerissen, gerieth er nun in die wilde Brandung der Scylla, wo jenes Ungeheuer der Vorwelt am Abhange einer Felsenplatte kauern und lauschte. Die brausenden Rachen der sechs Drachenhäupter klappten, das Duzend der kralligen Niesenläuse schnappte, je zu dreien, nach dem Nahenden, den Grauen und Todesangst betäubten.

Er schauete endlich wieder auf. Entschwunden war der Fels sammt dem Ungetüm, doch Kopf an Kopf bedeckte jetzt das spiegelglatte Meer — die Schädel Aller, welche es je begrub. Ihre mißfarbigen, entfleischten Arme strebten himmelwärts und jeder stöhnte in seiner Landessprache: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!“ — Da entglitt ihm der hilfreiche Schwimmgürtel; er stimmte, von der Fluth umthürmt, dem Chore der lebendig Todten bei und sank.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Himmel und Erde.

An Malchen.

Was drängt sich das Bäumchen zum Himmel empor,  
Das kaum sich der Erde entwunden?  
Es streckt nach der Sonne die Arme hervor,  
Dort hat's die Gesuchte gefunden.

So strecket, sich sein noch nicht bewußt,  
Der Säugling zum Himmel die Hände.  
Wer sagt ihm, daß Lieb' an der Mutterbrust,  
Daß Lieb' im Himmel er fände?

Hat Lieb' uns die Augen zum Himmel gelenkt,  
So knüpft uns auch Lieb' an die Erde.  
Sie wurde der Erde vom Himmel geschenkt,  
Daß sie mache zum Himmel die Erde.

R. R.

## A p h o r i s m e n,

von Carlo Montano.

Wenn ein höheres Wesen unglücklich seyn könnte, so würde es doch nicht klagen. Die Klage ist ein Erbtheil der schwachen Menschen, und wie wir sind, ist's gut so.

Ein von Langweile Geplagter wünschte: Ach, gäbe es doch nur Jahre und keine Stunden und keine Minuten! Er hatte sehr Recht.

Die theoretischen Philosophen legen fünfzig Jahre lang den Finger an die Nase, schauen mit einem Auge zum Himmel und dem andern zur Erde, und fragen: Weshalb sind wir, was sollen wir hier? Sie wissen nicht, nach welchem Ziel sie streben sollen. — Die Hälfte der anderen Menschen setzt sich auf den Karren des Tages und läßt sich von der Zeit schieben. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, etwas Bestimmtes zu wollen. Andere vergraben sich wie Maulwürfe in ihre täglichen Geschäfte und glauben die Zeit zu stehlen, in welcher sie etwas Außergewöhnliches denken. — Ach, die Menschen sind doch arme Geschöpfe.

Wie glücklich wären wir, wenn wir nie nach der Zeit zu fragen hätten! Wir würden nie von Langweile geplagt, nie zu einem Geschäfte gezwungen, und, mit einem Worte: Kinder seyn!

Die Phantasie ist ein Handwurst, sie trägt, wie dieser, alle Farben an ihrer Jacke.

Alles, was man glaubt, sieht man auch. Es wäre häufig besser, daß man Alles glaubte, was man sieht. —

Im Haben ist jetzt das Seyn enthalten. —

Unglücklich sind diejenigen, die mit ihrem Herzen Geld verdienen müssen, z. B. arme Dichter.

**G l e i c h n a m e.**

Ein kleines Wort, das beim Gebrauche  
im gleichen Laut erscheint zweimal.  
Im ersten Sinne, rath' ich, tauche  
es in ein Blutmaterial;  
dann send' es, doch nicht roh und fahl,  
nein, vorschristmäßig ausgestattet,  
durchlöchert, wohl auch überschattet,  
in's Meer; auch ist in dem Kanal  
vielleicht ein Platz dafür verstattet.

Im zweiten Sinne naht uns selten  
das Wort, wie ein uns fremder Gast;  
doch ist es richtig und muß gelten;  
das Wort scheint müßig, drum verhaßt.  
Der Sache gönnt man keine Raß,  
sie wird noch obendrein gespalten.  
verbraucht vom Kind, gebraucht vom Alten;  
ich habe, als ich dieß verfaßt,  
nothwendig fest daran gehalten. —

Arthur vom Nordstern.

**Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.**

**Correspondenz: Nachrichten.**

**Aus Paris.**

[Beschluß.]

Der Verf. hat seine achtungvolle Zurückhaltung sogar so weit getrieben, daß der Foyer seiner Bühne mit einer Ausstellung der Beweisstücke für das Factum geschmückt ist, welche in folgendem bestehen: 1) Latude's lebengroßes Portrait, von Vestier gemalt. 2) Ein Relief-Modell der Bastille, unter Aufsicht von Palloy ausgeführt, der mit deren Abtragung beauftragt war, aus einem der Steine dieser Festung gemacht. 3) Die Leiter von 180 Fuß, welche Latude in 19 Monaten vollendete, indem er alle seine Wäsche aufstroselte, und 1400 Fuß Stricke daraus drehte. 4) Die hölzerne Leiter von 7 Echniren und Klammern, mittels deren der Gefangene aus dem Graben auf's Parapet stieg. 5) Die Säge, aus dem Fuße eines eisernen Leuchters gemacht. 6) Der Schlagel. 7) Der Hammer, aus einem Nagel von einer Kanonen-Lafette gemacht. 8) Das Federmesser, aus der Hälfte eines Feuerstabes. 9) Das Eisen, um die Gitter aus dem Kamine los zu bekommen. 10) Der Bohrer. 11) Der Kloben, der das Herabsteigen erleichterte. 12) Der Compas. 13) Der Winkelhaken. 14) Zwei Schlüssel der Bastille. 15) Ein eigenhändiger Aufsatz, Daury unterzeichnet, von 4 Seiten in Folio, den Latude an Frau von Pompadour am 18. November 1762 sendete. 16) Das Zeugniß der Wähler der Pariser Commune, worin die Authenticität aller dieser Gegenstände und die Uebergabe derselben an Herrn Latude am 16. Juli 1789 bescheinigt wird.

Das ist in der That eine eigenthümliche Neuerung. — Sie wird Folgen haben. — Künftig sollten die Verfasser, welche die Schrecknisse der Criminalgerichtshöfe dramatisiren, öffentlich im Foyer des Ambigu oder der Porte Saint Martin — so wie hier in der Gaité — das blutige Gewand des Opfers, das Messer des Thäters und den Strick ausstellen, der sein strafbares Daseyn geendet hat. —

Berlin, Anfangs December 1834.

Strauß in Berlin. — Lafont. — Die Harfenistin Frederichs; Holst. — Das Concert der Gebrüder Ganz. — Gastspiele der Herren Burda und Eichberger und der Damen Bauer, Bertha und Clara Stich, Beckár. — Journalistik! — Der Volkskalender von Subiz. — Lokales. —

Johann Strauß, der von sich, wie Ludwig XIV., sagen kann: *Le valse — c'est moi!* an dessen magnetischem Fidelbogen das gemüthliche und intellectuelle Wien schwebt, auf dessen Commandowort 29 Hände und eine Seele (die feinige) sich in Bewegung setzen; der kleine Mann mit dem großen Nase, aus dessen feinen Pockennarben die wuchernden Embryonen künftiger Walzer entgegentanzen — mit einem Worte, der Walzerkönig Johann Strauß war hier! Er konnte wie Cäsar sagen: *Veni, vidi, vici,* denn ankomen, absteigen und Concert geben war das Werk eines fruchtbaren Momentes! Die Beaumonde ließ sich eine so erwünschte Gelegenheit nicht wegschnappen und strömte zahlreich herbei. Nur der bedächtige *tiérs-état* zögerte noch und gab weder auf die schwindlichen Lobshymnen walzerfüchtiger Radicals, noch auf die achselzuckenden Notizen klassischer Doctrinaire etwas, sondern wartete in aller Ruhe das zweite Concert ab und zeigte sich dann in außerordentlicher Menge.

Merkwürdig ist es, diesen Stratio auf seiner Geize — die einer dunkeln Sage zu Folge ein verwunschener Walzer seyn soll — vorspielen zu sehen. Er beweist nämlich, daß nicht das Instrument für den Tanz, sondern dieser für jenes geschaffen sey — und so walzt er denn in Gottes Namen auf der walzer-schwangeren Violine herum; und doch blizt aus diesen scheinbar unordentlichen und gegen alle Regeln der Kunst geführten Strichen der Funke des Genies und zündet in brennfähigen Gemüthern. Man sollte glauben, die morsche Hülle des aschgrauen Männchens müste in Trümmern aufgehen, sieht man ihn so im Schweiß seines Angesichts arbeiten.

Ob dieser Strauß ein goldenes Ei hier gelegt, zweifeln wir, da Berliner Enthusiasmus wie Rauch zerfliebt, während der Wiener weit corpulenter und consequenter sich darstellt! (Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der G. Reichardt'schen Buchhandlung in Eisleben.)